



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

# Stief- und Patchworkfamilien in Deutschland

Monitor Familienforschung

Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

**Ausgabe 31**

# Inhalt

Einleitung .....	3
I. Stief- und Patchworkfamilien in Deutschland .....	5
1.1 Begriffe und Definitionen .....	5
1.2 Vielfalt von Stief- und Patchworkfamilien .....	9
1.3 Erwerbstätigkeit und Erwerbsarrangements .....	15
II. Familienbeziehungen in Stief- und Patchworkfamilien – die Sicht der Kinder.....	18
III. Was Stief- und Patchworkfamilien brauchen .....	22
Literatur .....	24
Nützliche Links:.....	27

## Einleitung

Die meisten Menschen möchten am Konzept der auf Dauer angelegten Partnerschaft festhalten und sind bereit, in weiteren Partnerschaften Verantwortung zu übernehmen, auch wenn Trennungen und/oder Scheidungen zum Lebensverlauf von Menschen dazugehören können.<sup>1</sup> Die Folge ist, dass Menschen nach Umbrüchen unterschiedliche Formen und Phasen des familiären Zusammenlebens durchlaufen und in vielfältigen Familienformen und Elternschaftskonstellationen leben können.<sup>2</sup> Diese können sich im Lebensverlauf mehrmals verändern. Stief- und Patchworkfamilien entstehen daher heute überwiegend nach Ehescheidungen, nach Trennungen nichtehelicher Lebensgemeinschaften oder aus einer alleinerziehenden Elternschaft mit neuer Partnerschaft.<sup>3</sup> In diesen Familien werden verschiedene biologische und soziale Elternschaftskonstellationen gelebt.

Die Stieffamilie selbst ist dabei keine „neue“ Familienform. Sie hat bereits zu früheren Zeiten eine gewisse Verbreitung erfahren.<sup>4</sup> Damals hat vor allem der Tod eines Elternteils zur Gründung einer Stieffamilie geführt. Der Stiefelternteil hat den verstorbenen Elternteil ersetzt und die Versorgung der Kinder übernommen. Ein wesentlicher Unterschied zur früheren Stieffamilie ist jedoch, dass in der modernen Stieffamilie der Stiefelternteil zum biologischen Elternteil hinzutritt und dieser in der Regel nicht wie früher einen verstorbenen Elternteil ersetzt.<sup>5</sup> Die Entstehung einer Stieffamilie ist damit ein Prozess mit verschiedenen Entwicklungsphasen und komplexen Familienbeziehungen.

Die gesellschaftlich-rechtlichen Bedingungen, unter denen sich Stief- und Patchworkfamilien heute bilden, haben sich im Vergleich zu früheren Zeiten gewandelt. Zu den wichtigsten Veränderungen zählen die Reformen des Ehe- und Scheidungsrechts<sup>6</sup> sowie des Kindschaftsrechts<sup>7</sup>. Aber auch die gestiegene Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen und Müttern sowie das neue Bild des fürsorgenden Vaters sind wichtige Entwicklungen. Die Stief- und Patchworkfamilien von heute spiegeln somit auch die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse wider.

---

1 BMFSFJ 2011

2 Schwab/Vaskovics 2011

3 Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

4 Coontz 2004

5 Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

6 Dieses sieht heute vor, dass eine Ehe zwar auf Lebenszeit geschlossen wird (§ 1353 Abs. 1 Satz 1 BGB), ermöglicht bei gescheiterter Ehe jedoch die Ehescheidung. Bei dieser kommt es inzwischen nicht mehr zur Schuldfrage (§ 1565 Abs. 1 BGB). Es erfolgt eine Gleichbehandlung der Ehepartner: Beide haben nach der Ehescheidung das Recht auf Wiederheirat. Die Rechte und Pflichten während und nach der Ehe gegenüber dem Ehepartner sowie dem Staat sind gesetzlich geregelt.

7 Aufgabe des Kindschaftsrechts ist es, für alle Formen von Familie den erforderlichen Rechtsrahmen zu geben. „Bewährtes bewahren und Erneuerungsbedürftiges verändern“ ist die größte Herausforderung des Kindschaftsrechts. Aktuell erweist sich dies in der Diskussion über den richtigen Weg zur Reform des Rechts der gemeinsamen Sorge ([http://www.bmj.de/DE/Recht/BuergerlichesRecht/Kindschaftsrecht/\\_node.html;jsessionid=55E8E8FC6BABC507183C25AF46A486C.1\\_cid297](http://www.bmj.de/DE/Recht/BuergerlichesRecht/Kindschaftsrecht/_node.html;jsessionid=55E8E8FC6BABC507183C25AF46A486C.1_cid297) (Zugriff: 10.07.2012)).

Stief- und Patchworkfamilien sind komplexe Familienkonstellationen mit spezifischen Problemlagen und ökonomischen und sozialen Belastungen, die sie bewältigen müssen. In diesem Monitor Familienforschung soll es darum gehen, ein differenziertes Bild von diesen Familien zu zeichnen. Der Fokus liegt vor allem auf den Potenzialen und den gelingenden Faktoren des Familienlebens. Dazu erfolgt im ersten Teil zunächst anhand vorhandener Daten ein Überblick über die Anzahl und Konstellationen von Stief- und Patchworkfamilien. Es geht dann um die Familienbeziehungen in Stieffamilien – insbesondere um die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern/Stiefeltern sowie um die kindliche Perspektive beim Aufwachsen in Stieffamilien.

# I.

## Stief- und Patchworkfamilien in Deutschland

### 1.1 Begriffe und Definitionen

In der Alltagssprache ist der Begriff der „Stieffamilie“ häufig negativ besetzt. Die Vorsilbe „Stief“- (althochdeutsch für ‚hinterblieben‘, ‚verwaist‘) bedeutet, dass der Stiefelternteil einen fehlenden Elternteil ersetzt. Dies ist historisch gesehen zwar richtig, entspricht heute jedoch überwiegend nicht mehr der Realität in Stieffamilien.<sup>8</sup> Umstritten ist der Begriff vor allem aufgrund der klassischen Märchen, in denen der negative Bedeutungszusammenhang durch das weit verbreitete Bild der „bösen Stiefmutter“ entstanden ist.<sup>9</sup> Er wird von den Familien zur Beschreibung ihrer Familiensituation in der Regel nicht bevorzugt gewählt.<sup>10</sup>

Denn im Gegensatz zum kulturellen Klischee der bösen Stiefmutter oder auch des bösen Stiefvaters, die jeweils in die heile Welt der Kinder eindringen, sind die Beziehungen zwischen Stiefeltern und Stiefkindern heute genauso vielfältig wie die Familienformen selbst und geprägt von emotionaler und sozialer Unterstützung. Der Mythos der bösen Stiefmutter und des bösen Stiefvaters, wie er in Märchen zu finden ist, ist damit weder zeitgemäß noch wahr. Der beste Beweis dafür sind die vielen intakten Stief- und Patchworkfamilien, in denen familiäre Fürsorge, Solidarität und Verantwortung gelebt werden.

In der Realität gibt es nicht „die“ Stieffamilie, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Familienformen, in denen entweder zu den biologischen Elternteilen ein sozialer Elternteil hinzutritt oder ein verstorbener Elternteil durch einen sozialen Elternteil ersetzt wird.<sup>11</sup> Im Gegensatz dazu werden in der Wissenschaft mit dem Begriff „Stief- bzw. Patchworkfamilie“ die vielfältigen Beziehungskonstellationen in Familien beschrieben, in denen Elternschaft gelebt wird.<sup>12</sup>

---

8 Beckh/Walper 2002

9 Claxton-Oldfield 2008

10 Bien/Hartl/Teubner 2002: 10

11 Ebd.

12 Bien/Hartl/Teubner 2002

In der wissenschaftlichen Forschung werden auch alternative Begrifflichkeiten verwendet. International ist der Begriff der „Folgefamilie“ geläufig, hierfür finden sich entsprechende Synonyme im englischen und französischen Sprachgebrauch (Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012). Im skandinavischen Raum werden Stiefeltern auch als „Bonus-Eltern“ bezeichnet (Juul 2010), was die üblicherweise ergänzende Funktion hervorhebt. Im deutschen Sprachraum besteht neben dem Begriff der Folgefamilie auch der Begriff der „Patchworkfamilie“.

Unabhängig von der jeweiligen Form bzw. des jeweiligen Typus der Stieffamilie lautet eine gängige Definition von Stieffamilie wie folgt:

*„Eine Stieffamilie ist eine um Dauer bemühte Lebensgemeinschaft, in die mindestens einer der Partner mindestens ein Kind aus einer früheren Partnerschaft mitbringt, wobei das Kind bzw. die Kinder zeitweise auch im Haushalt des jeweils zweiten leiblichen Elternteils leben kann bzw. können“ (Döring 2002: 50).*

Die Definition schließt sowohl verheiratete Paare, nichteheliche Lebensgemeinschaften, eheliche oder nichteheliche Paare mit getrennten Haushalten (Living-Apart-Together) sowie Alleinerziehende mit ein.<sup>13</sup> In der Statistik werden Stieffamilien üblicherweise als Familien erfasst, in denen Kinder, die aus früheren Partnerschaften stammen, im Haushalt leben. Als Abgrenzung dazu wird hier die Kernfamilie als Familie definiert, die aus einem verheirateten Elternpaar mit leiblichen Kindern besteht.<sup>14</sup>

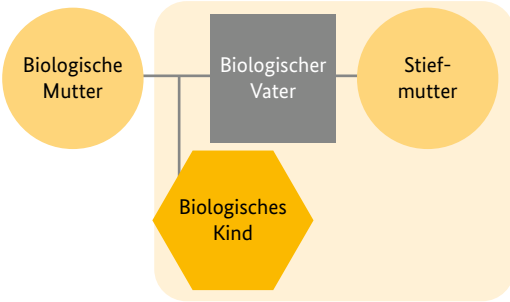
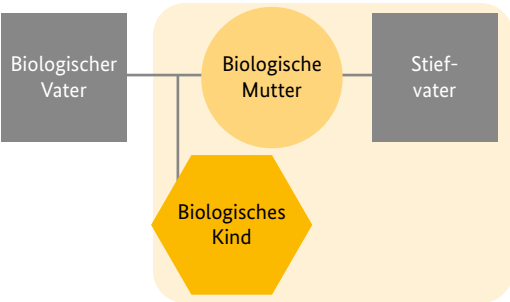
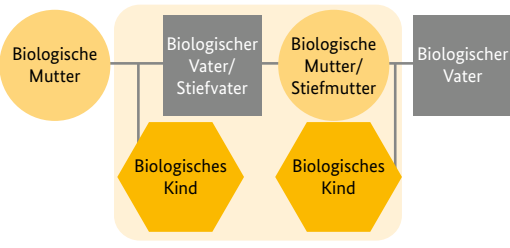
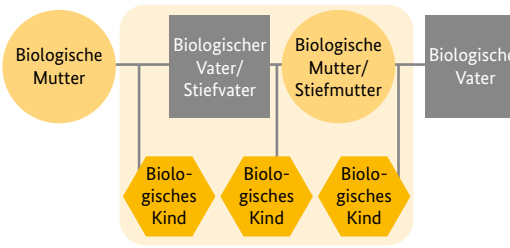
Stieffamilien werden in der Wissenschaft meist danach typisiert, ob es sich um einfache, zusammengesetzte oder komplexe Stieffamilien handelt (Abb. 1). Dies verdeutlicht die vielfältigen möglichen Familienkonstellationen von Stieffamilien.

---

13 Bien/Hartl/Teubner 2002: 11

14 Dabei werden nur die Kinder unter 18 Jahren berücksichtigt, die im Haushalt der Befragungsperson leben (Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012).

**Abb. 1: Typen von Stieffamilien**

Stiefmutterfamilien	Stiefvaterfamilien
<p>Familien, in denen nur zwischen dem Kind bzw. den Kindern und dem männlichen Erwachsenen im Haushalt ein biologisches Elternchaftsverhältnis besteht.</p>	<p>Familien, in denen das biologische Elternchaftsverhältnis nur zwischen dem Kind bzw. den Kindern und der weiblichen Erwachsenen im Haushalt besteht.</p>
<p>Beide Formen werden als einfache Stieffamilien bezeichnet.</p>	
	
Zusammengesetzte Stieffamilien	Komplexe Stieffamilien*
<p>Familien, in denen beide Erwachsenen eigene Kinder haben, die im gemeinsamen Haushalt leben, aber keine gemeinsamen Kinder vorhanden sind.</p>	<p>Familien, in denen sowohl gemeinsame Kinder als auch Kinder aus vorherigen Partnerschaften im Haushalt leben.  Auch als <i>Patchworkfamilie</i> bezeichnet.</p>
	

Abbildungen: Eigene Darstellung in Anlehnung an Krähenbühl et al. 2011

\* Im Folgenden werden die komplexen Stieffamilien als Patchworkfamilien bezeichnet.

## Rechtliche Begriffe und Definitionen

Während die Unterscheidung von genetischer, biologischer, rechtlicher und sozialer Elternschaft in der Wissenschaft durchaus verbreitet ist, gibt es diese Unterscheidungen im deutschen Recht (Bürgerliches Gesetzbuch, BGB) nicht.<sup>15</sup> Für die rechtliche Elternschaft wird in der deutschen Gesetzgebung vielmehr das gemeinsame Auftreten von biologischer, genetischer, rechtlicher und sozialer Elternschaft als Ideal unterstellt.<sup>16</sup>

■ § 1591 BGB: „Mutter eines Kindes ist die Frau, die es geboren hat.“

■ § 1592 BGB: „Vater eines Kindes ist der Mann, 1. der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter des Kindes verheiratet ist, 2. der die Vaterschaft anerkannt hat oder 3. dessen Vaterschaft nach § 1600d oder § 182 Abs. 1 des Gesetzes über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit gerichtlich festgestellt ist.“

Eine Pluralisierung des Elternschaftsbegriffs findet sich in der Gesetzessprache nur in wenigen Fällen, beispielsweise bei der Adoption. Die Stiefelternschaft wird gesetzlich berücksichtigt, da ein Stiefelternteil das Kind in der Regel mitbetreut. Beispiele dafür finden sich im Steuer- und Sozialrecht. Im Falle einer Ehe mit dem leiblichen Elternteil des Kindes können dem Stiefelternteil bestimmte Sorgebefugnisse zukommen<sup>17</sup> (vgl. § 1687b BGB, „Kleines Sorgerecht“). Allerdings wird in diesem Fall vom „Ehegatten“ bzw. „eingetragenen Lebenspartner des sorgeberechtigten Elternteils“ gesprochen, nicht vom Stiefelternteil oder Stiefkind.<sup>18</sup>

## Das subjektive Familienverständnis von Stief- und Patchworkfamilien

Für das subjektive Familienverständnis einzelner Familienmitglieder spielt die Familienform eine zentrale Rolle. Kinder in Stief- und Patchworkfamilien haben ein sehr differenziertes Familienbild und zeigen ein anderes Wahrnehmungsgefühl in Bezug auf die Familienzugehörigkeit als Erwachsene. Während die erwachsenen Personen in der Regel alle derzeit im Haushalt lebenden Personen zur Familie zählen, beziehen Kinder in sehr unterschiedlicher Weise Personen in ihre Familiendefinition mit ein. Der außerhalb lebende leibliche Elternteil wird meist, aber nicht durchgängig von den Kindern als Familienmitglied angesehen. Neben den leiblichen und Halbgeschwistern spielen eher Stiefgeschwister, die auch im Haushalt leben, eine Rolle. Ein außerhalb des Haushalts lebender Stiefelternteil wird fast nie zur Familie gezählt. Gut die Hälfte der Kinder in Stieffamilien benennt den Stiefelternteil im Haushalt als Familienmitglied.<sup>19</sup>

---

15 Feldhaus/Hunink 2011

16 Vascovics 2011

17 Das sogenannte „Kleine Sorgerecht“ räumt die Befugnis zur Mitentscheidung in Angelegenheiten des täglichen Lebens des Kindes ein. Bei „Gefahr im Verzug“ besteht die Berechtigung, alle Rechtshandlungen vorzunehmen, die zum Wohl des Kindes notwendig sind. Der sorgeberechtigte Elternteil muss in diesem Fall unverzüglich unterrichtet werden. Für die Übertragung des Kleinen Sorgerechts muss der leibliche Elternteil vorab sein Einverständnis erklären (BMJ/BMFSFJ 2001).

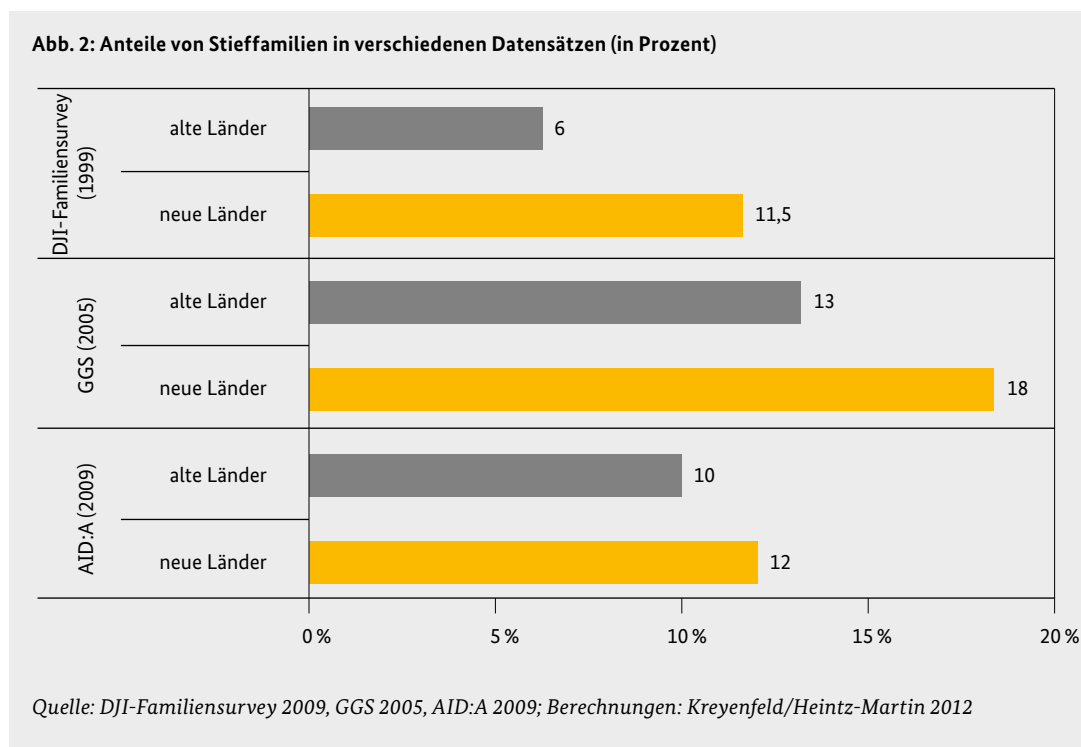
18 Schwab 2011

19 Röhr-Sendlmeier/Greubel 2004



## 1.2 Vielfalt von Stief- und Patchworkfamilien

Je nach Datenquelle sind etwa 7–13 Prozent der Familien in Deutschland Stief- bzw. Patchworkfamilien<sup>20</sup>. Die verschiedenen Datensätze führen allerdings zu keinen einheitlichen Ergebnissen (Abb. 2).<sup>21</sup>



Alle Berechnungen bestätigen, dass der Anteil an Stieffamilien in den neuen Bundesländern höher ist als in den alten.<sup>22</sup> Dies lässt sich damit erklären, dass in neuen Bundesländern häufiger Ehen geschieden werden und somit häufiger neue (Stief-)Familienkonstellationen entstehen. Zudem gibt es in den neuen Bundesländern mehr nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern. Unter den nichtehelichen Lebensgemeinschaften ist der Anteil an Stieffamilien in ganz Deutschland besonders hoch.<sup>23</sup>

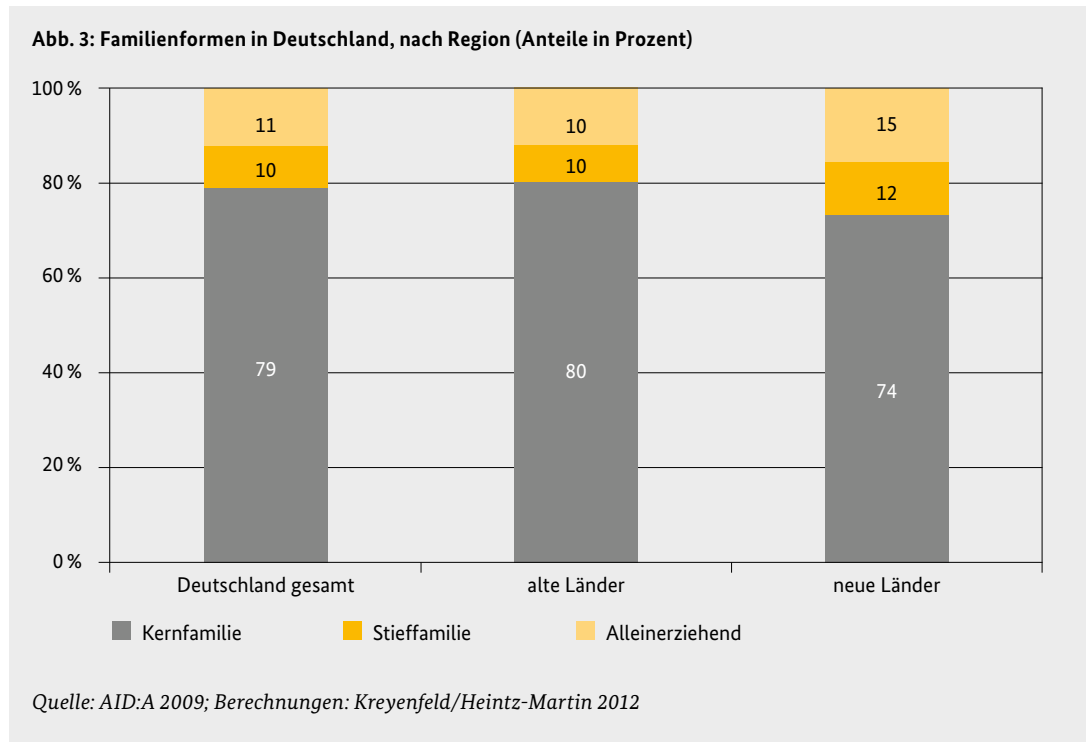
20 Generell können Stieffamilien in amtlichen Statistiken relativ schlecht oder teilweise gar nicht abgegrenzt werden. In der amtlichen Haushaltsstatistik werden zwar alle Kinder im Haushalt, also auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder erhoben, eine Unterscheidung zwischen diesen Familientypen erfolgt jedoch nicht. Damit lassen sich auf Basis der amtlichen Daten keine verlässlichen Aussagen zur Verbreitung von Stieffamilien in Deutschland treffen. Im Folgenden werden daher Befragungsdaten vorgestellt. Die Befunde zur Verbreitung von Stieffamilien in Deutschland können momentan nur auf der Grundlage der sozialwissenschaftlichen Befragungsdatensätze gewonnen werden. Zu diesen zählen beispielsweise der „DJI-Familien survey“, der „Fertility and Family Survey“, der „Generations and Gender Survey“ (GGS) und die „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“-Befragung (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts (DJI).

21 Die Daten des deutschen Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) können ebenfalls hinsichtlich der Vielfalt multipler Elternschaftskonstellationen ausgewertet werden: Feldhaus und Huinink (2011) analysieren die Daten der ersten Welle, die im Jahr 2008/09 erhoben wurde. Da sich die Auswertungen jedoch auf zwei Altersgruppen – 25- bis 27- sowie 35- bis 37-jährige Befragte – beziehen, können die Ergebnisse nicht ohne Weiteres mit den Ergebnissen aus dem DJI-Familien survey und dem GGS verglichen werden (Feldhaus/Huinink 2011: 85).

22 Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

23 Teubner 2002

Die Kernfamilie ist in Deutschland nach wie vor die mit Abstand häufigste Familienform. Stieffamilien sind – nach Befragungsdaten – in Deutschland jedoch ähnlich stark verbreitet wie Alleinerziehende (Abb. 3). Im Ost-West-Vergleich kommen beide Familienformen in den neuen Bundesländern häufiger vor. Die Familienformen sind in den neuen Bundesländern damit heterogener als in den alten Bundesländern.<sup>24</sup>



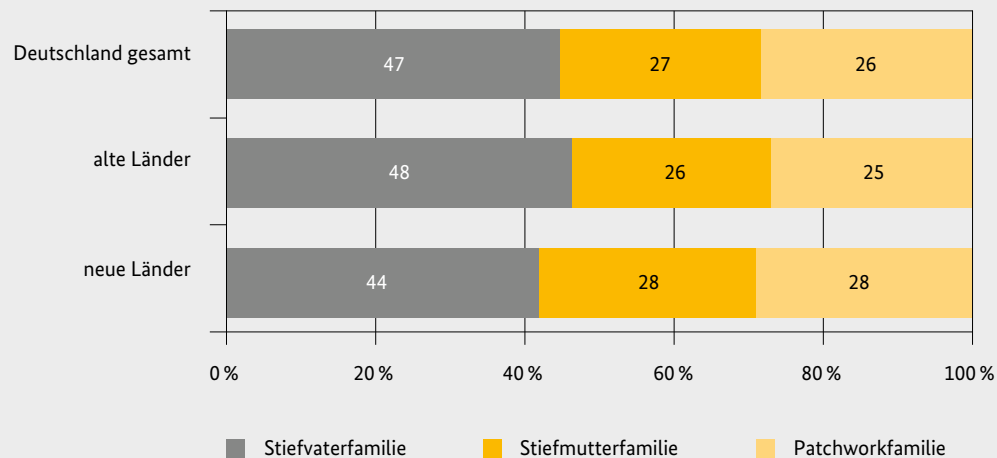
In Deutschland dominieren die Stiefvaterfamilien (Abb. 4). So gibt es in knapp der Hälfte der Stief- und Patchworkfamilien einen Stiefvater, knapp ein Drittel hat eine Stiefmutter und etwa ein Viertel sind komplexe Stieffamilien (= Patchworkfamilien). Die Stiefvaterfamilien sind in den alten Bundesländern stärker verbreitet als in den neuen Bundesländern. Danach folgen die Stiefmutterfamilien<sup>25</sup>, die ähnlich stark verbreitet sind wie die Patchworkfamilien. Beide Stieffamilientypen sind in den neuen Bundesländern häufiger als in den alten Bundesländern.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

<sup>25</sup> In den Berechnungen wird darauf hingewiesen, dass dieser Befund nicht völlig im Einklang mit bisherigen Studien steht. In bisherigen Studien wurde gezeigt, dass Stiefmutterfamilien relativ selten vertreten sind (Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012: 11).

<sup>26</sup> Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

**Abb. 4: Stieffamilientypen in Deutschland (Anteile in Prozent)**



Quelle: AID:A 2009; Berechnungen: Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

Im Gegensatz zur traditionellen Kernfamilie erstrecken sich Stieffamilien in der Regel über mehrere Haushalte und ihr Alltag ist durch eine Multilokalität gekennzeichnet. Dabei verbringen die Kinder ihren Alltag im Haushalt eines biologischen Elternteils und eines Stiefeltern-teils. In dieser „Alltagsfamilie“ verbringen Kinder die meiste Zeit. Daneben besteht häufig der Haushalt des getrennt lebenden biologischen Elternteils. Dort verbringen Kinder die Wochenenden oder Ferien. In der Familie, in der das Wochenende verbracht wird, können ebenso ein Stiefelternanteil und ggf. weitere Kinder hinzukommen.<sup>27</sup>

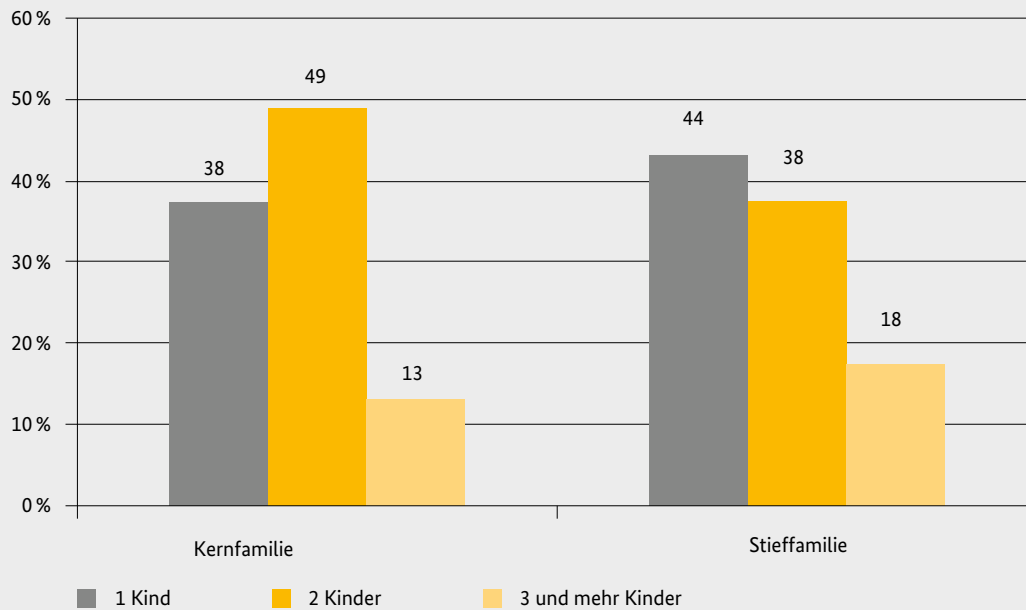
#### **Anzahl der Kinder in Stief- und Patchworkfamilien**

Im Vergleich zu Kernfamilien haben Stieffamilien häufiger ein Kind oder drei und mehr Kinder, während bei Kernfamilien die Zwei-Kind-Familie am häufigsten ist (Abb. 5). Dies gilt gleichermaßen für Ost- wie für Westdeutschland. Der Grund hierfür liegt in der Zusammensetzung von Stieffamilien, in denen nicht nur gemeinsame Kinder, sondern auch Kinder der Partnerin bzw. des Partners im gemeinsamen Haushalt leben.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Bien/Hartl/Teubner 2002

<sup>28</sup> Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

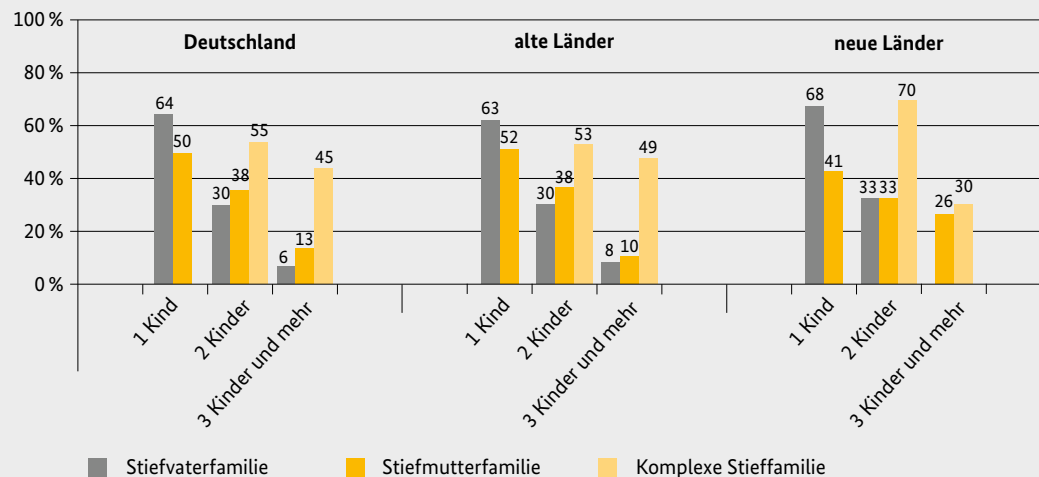
**Abb. 5: Kinderzahl von Personen in Stief- und Patchworkfamilien und Kernfamilien**



Quelle: AID:A 2009; Berechnungen: Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

Insbesondere die Patchworkfamilie ist häufiger eine Großfamilie (Abb. 6). 45 Prozent dieser Familien geben an, dass drei oder mehr Kinder im Haushalt leben. Die durchschnittlich höhere Kinderzahl in Stieffamilien ist somit vor allem durch die höhere Kinderzahl in Patchworkfamilien erklärbar.

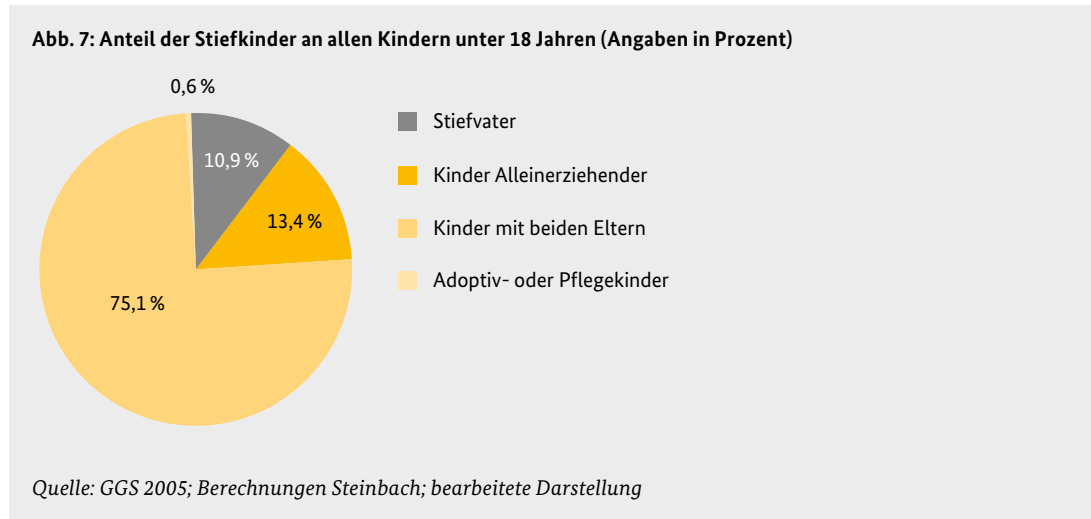
**Abb. 6: Anzahl der Kinder in Stieffamilien, nach Stieffamilientyp, nach Region (Anteile in Prozent)**



Quelle: AID:A 2009; Berechnungen: Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

## Kinder in Stieffamilien

In Deutschland lebten im Jahr 2005 10,9 Prozent der Kinder unter 18 Jahren in Stieffamilien (Abb. 7). In den neuen Bundesländern liegt der Anteil an Stiefkindern bei 15 Prozent, in den alten Bundesländern sind es 10 Prozent.<sup>29</sup> Neuere Hochrechnungen zur Häufigkeit von Stiefkindern in Deutschland sind derzeit nicht verfügbar.



Mehr als zwei Drittel der Stiefkinder leben in einfachen Stieffamilien und nur etwa ein Drittel lebt in Patchworkfamilien.<sup>30</sup> Bei 84,1 Prozent der Stiefkinder in Westdeutschland und bei 60,9 Prozent der Stiefkinder in Ostdeutschland sind der leibliche Elternteil und der Stiefelternanteil miteinander verheiratet (Abb. 8). Somit leben 15,9 Prozent der Eltern in Stieffamilien in Westdeutschland und 39,1 Prozent in Ostdeutschland nichtehelich zusammen.<sup>31</sup> Da es mehr Stiefvaterfamilien gibt, leben entsprechend mehr Kinder mit einem Stiefvater<sup>32</sup> (70 Prozent) als mit einer Stiefmutter (30 Prozent) zusammen.<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Steinbach 2008: 172

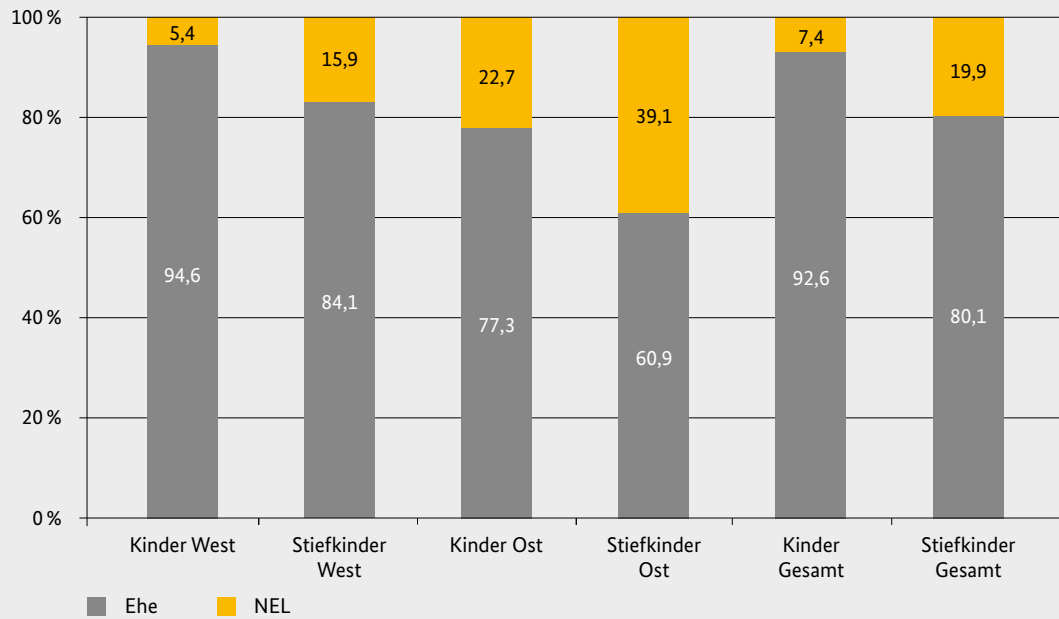
<sup>30</sup> Steinbach 2008: 172

<sup>31</sup> Steinbach 2008: 173

<sup>32</sup> Frauen haben im GGS generell mehr Kinder angegeben als die Männer und es ist durchaus vorstellbar, dass der Anteil an Stiefvätern eigentlich höher liegt.

<sup>33</sup> Steinbach 2008: 172

**Abb. 8: Anteil von Kindern und Stiefkindern, nach Familienstand der Eltern (Ehe bzw. Nichteheliche Lebensgemeinschaft, NEL), nach Region, (mit Kindern unter 18 Jahren)**

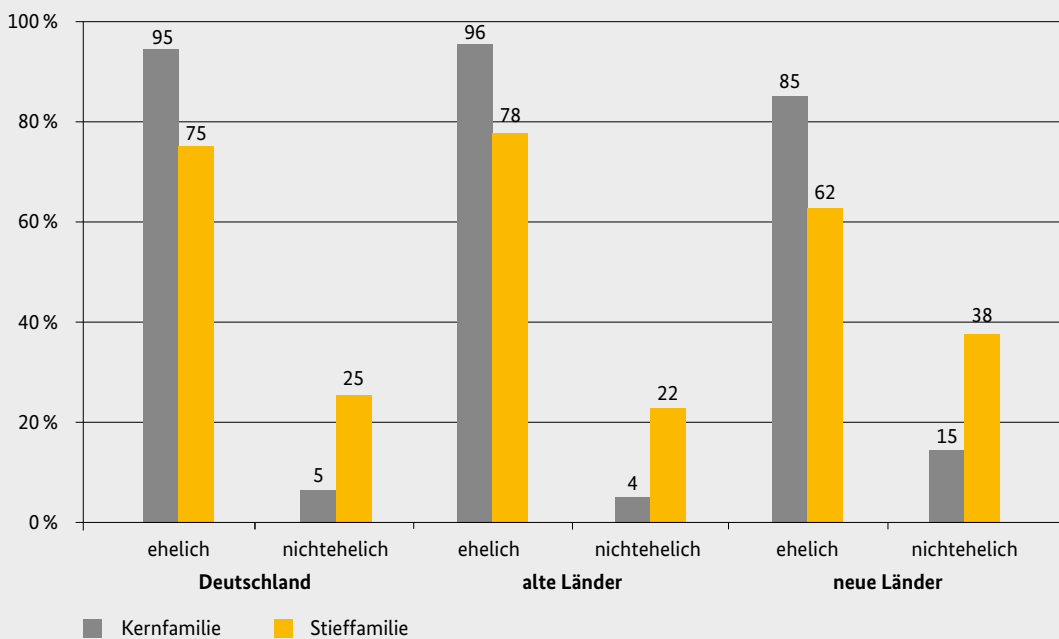


Quelle: GGS 2005; Berechnungen Steinbach; bearbeitete Darstellung

### Ehe und Partnerschaft

In Stieffamilien sind 75 Prozent der Partner verheiratet<sup>34</sup>, in Kernfamilien sind es 95 Prozent (Abb. 9). In Ostdeutschland sind 62 Prozent der Partner in Stieffamilien verheiratet, in Westdeutschland sind es 78 Prozent.

**Abb. 9: Partnerschaft in Stief- und Kernfamilien in Deutschland nach Region (Anteile in Prozent)**

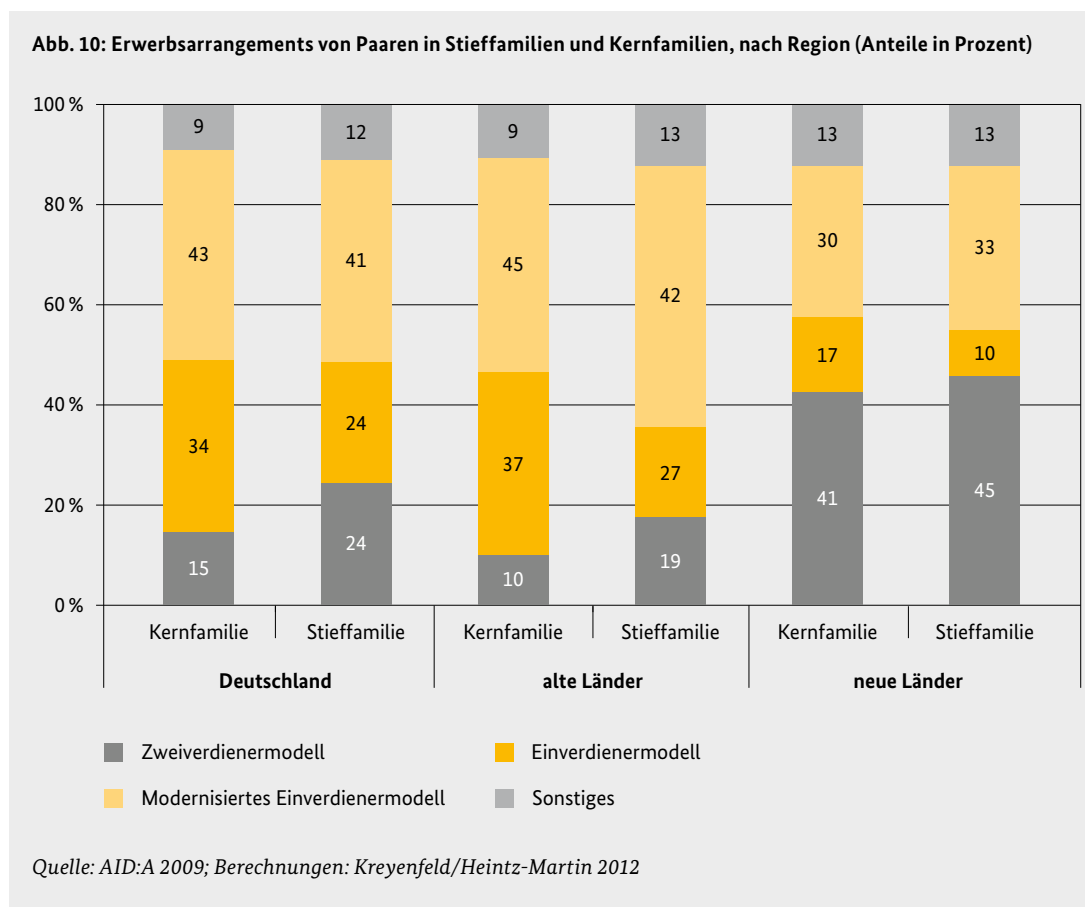


Quelle: AID:A 2009; Berechnungen: Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

### 1.3 Erwerbstätigkeit und Erwerbsarrangements<sup>35</sup>

#### Erwerbsarrangements von Paaren

Die Erwerbsarrangements unterscheiden sich zwischen Stief- und Kernfamilien nur wenig. Das modernisierte Einverdienermodell (d. h., der Mann ist in Vollzeit und die Frau in Teilzeit erwerbstätig) wird von mehr als 40 Prozent am häufigsten von den Kern- und Stieffamilien gelebt (Abb. 10). Bei einem Viertel aller Paare in Stieffamilien sind beide Partner Vollzeit erwerbstätig (Zweiverdienermodell). Ein Drittel der Paare in Kernfamilien folgt dem Einverdienermodell (Mann ist Vollzeit erwerbstätig, Frau ist nicht erwerbstätig), diese Aufteilung findet sich dagegen nur bei einem Viertel der Paare in Stieffamilien.



Im Ost-West-Vergleich zeigt sich für Westdeutschland ein starker Zusammenhang zwischen der Familienform und dem Erwerbsarrangement. In den alten Bundesländern ist in Kernfamilien das klassische Einverdienermodell deutlich häufiger verbreitet als in Stieffamilien. In Stieffamilien sind dagegen häufiger beide Erwachsene in Vollzeit erwerbstätig. Für die neuen Bundesländer lässt sich dieser Zusammenhang nicht feststellen. Unabhängig von der Familienform ist das Zweiverdienermodell mit über 40 Prozent vertreten und damit in Ostdeutschland familienformübergreifend das dominierende Erwerbsmodell.<sup>36</sup>

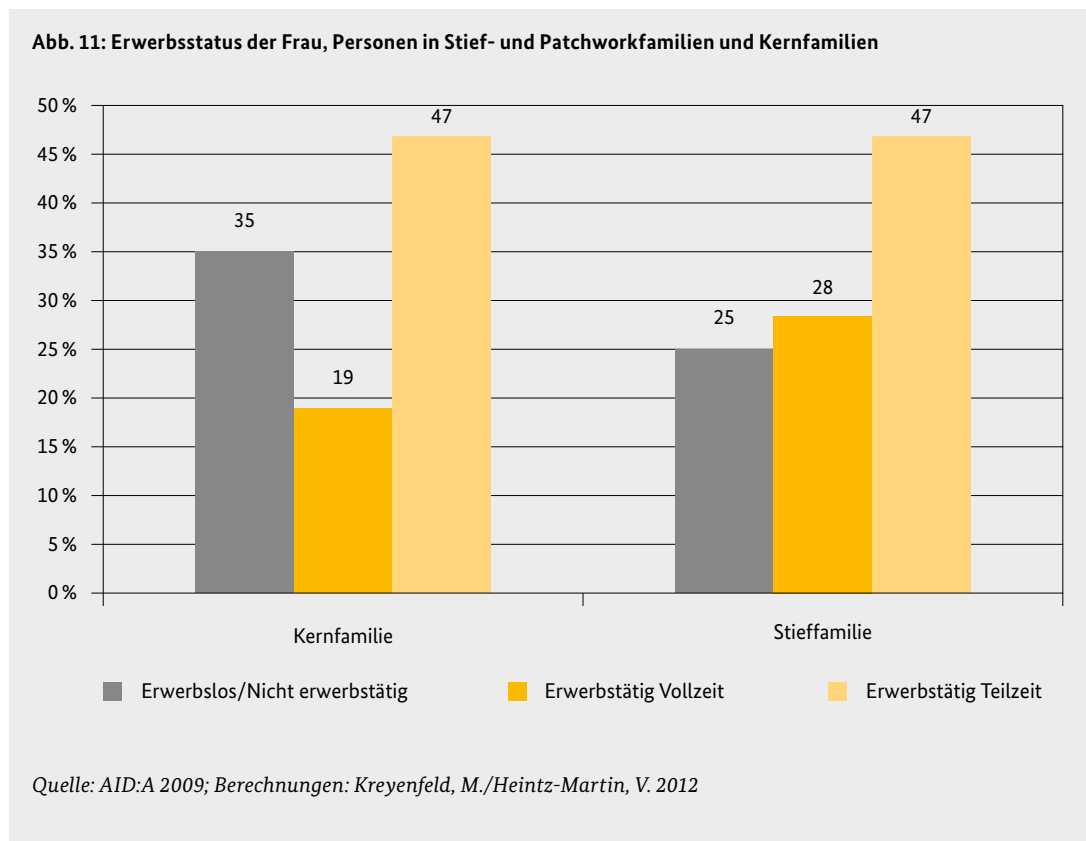
<sup>35</sup> Berechnungen zum Einkommen sind in dieser Differenzierung aufgrund der schlechten Datenlage nicht möglich.

<sup>36</sup> Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012

### Erwerbstätigkeit von Müttern

Knapp die Hälfte der Frauen mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt ist in Teilzeit erwerbstätig (Abb. 11). Das gilt für Frauen in Kernfamilien und in Stieffamilien gleichermaßen (47 Prozent). Mütter in Stieffamilien sind jedoch häufiger in Vollzeit erwerbstätig (28 Prozent) als Frauen in Kernfamilien (19 Prozent). Mögliche Erklärungen hierfür können sein, dass Mütter in Stieffamilien bereits vor der neuen Stieffamilienphase erwerbstätig waren und in Stieffamilien in der Regel ältere Kinder leben. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt auch die Müttererwerbstätigkeit.<sup>37</sup> Hier fehlen bisher wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, ob und inwieweit spezifische Erwerbsmuster vor der Stieffamiliengründung auch die aktuelle Erwerbstätigkeit erklären können.

Mehr als ein Drittel der Mütter in Kernfamilien ist nicht erwerbstätig (35 Prozent), bei Müttern in Stieffamilien ist es ein Viertel (25 Prozent). Die neuen Bundesländer heben sich deutlich vom gesamtdeutschen Trend ab: Alle Frauen in den neuen Bundesländern sind unabhängig von der Familienform mehrheitlich in Vollzeit erwerbstätig. Frauen in Stief- und Kernfamilien unterscheiden sich hier kaum voneinander.<sup>38</sup>



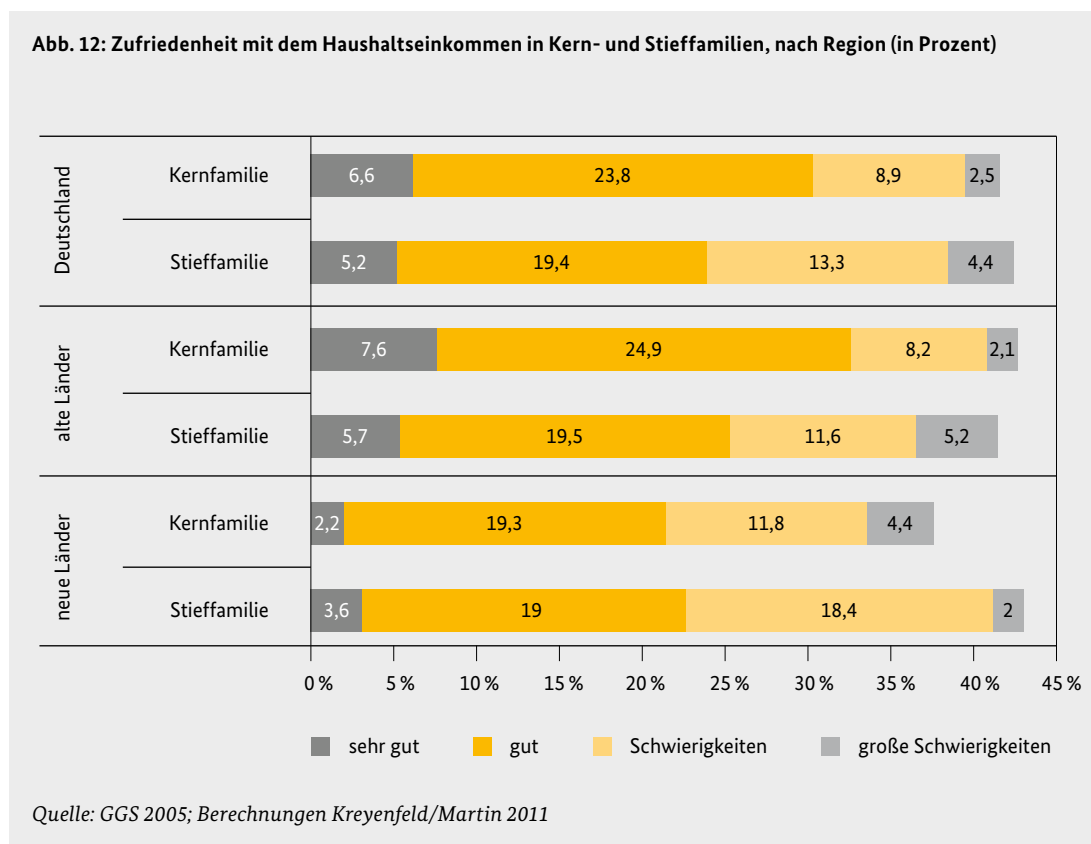
<sup>37</sup> Konkrete Erklärungen sind anhand der vorliegenden Daten nicht möglich. Hier bedarf es weiterer Forschung.

<sup>38</sup> Kreyenfeld/Heintz-Martin 2012



### Subjektive Einschätzung der ökonomischen Situation

Auch wenn Mütter in Stieffamilien mehrheitlich erwerbstätig sind, fühlen sich Stieffamilien in Westdeutschland häufiger ökonomischen Schwierigkeiten ausgesetzt als Kernfamilien<sup>39</sup> (Abb. 12). In Ostdeutschland finden sich keine Unterschiede zwischen Stief- und Kernfamilien bezüglich der Einschätzung der ökonomischen Situation. Eine Schlüsselrolle für die wirtschaftliche Situation in Familien spielt familienformunabhängig die Erwerbstätigkeit der erwachsenen Personen im Haushalt. Die beste finanzielle Absicherung bietet die Erwerbstätigkeit beider Partner. Eine mögliche Erklärung könnte daher sein, dass es einerseits in Westdeutschland mehr Stief- und Patchworkfamilien gibt, in denen drei und mehr Kinder leben (vgl. auch Abb. 6) und andererseits eine Erwerbstätigkeit nicht oder nicht im gewünschten Umfang möglich ist. In Ostdeutschland dagegen haben die Stief- und Patchworkfamilien mehrheitlich ein und zwei Kinder.



Kinder schätzen die finanzielle Situation der Familie in Stieffamilien und in Ein-Eltern-Familien schlechter ein als in Kernfamilien.<sup>40</sup> Die Gründe für diese Unterschiede sind jedoch noch nicht hinreichend erforscht.

<sup>39</sup> Um die ökonomische Situation zu erfassen, wurde im GGS 2005 danach gefragt, ob der eigene Haushalt mit dem gesamten monatlichen Einkommen in der Lage ist, „über die Runden zu kommen“ bzw. „mit den Einkünften auszukommen“. Dabei wurde nicht das Einkommen abgefragt, sondern die subjektive Einschätzung über die eigene ökonomische Situation. Es gab sechs Antwortkategorien: 1 mit großen Schwierigkeiten, 2 mit Schwierigkeiten, 3 mit kleineren Schwierigkeiten, 4 relativ gut, 5 gut, 6 sehr gut (Kreyenfeld/Martin 2011: 141 f.).

<sup>40</sup> Walper 2012, nach den Angaben im 2008 gestarteten Beziehungs- und Familienpanel pairfam („Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“).

## II.

### Familienbeziehungen in Stief- und Patchworkfamilien – die Sicht der Kinder

In Stief- und Patchworkfamilien werden neue Familienbeziehungen eingegangen und auch neu gestaltet – nicht nur zwischen den erwachsenen Partnern, sondern auch zwischen den Kindern und den jeweiligen Erwachsenen. Eine Schlüsselrolle kommt dem leiblichen Elternteil zu, bei dem das Kind überwiegend lebt. Zeitliche Ressourcen des leiblichen Elternteils müssen neu verteilt werden, da auch Zeit für die neue Partnerschaft benötigt wird. Zudem muss (neu) ausgehandelt werden, wer welche Entscheidungen trifft und wie die Zuständigkeiten für die Kindererziehung geregelt sind.<sup>41</sup>

In Deutschland bleiben die meisten Kinder nach einer Trennung bzw. Scheidung der Eltern bei der Mutter. Sie fungiert einerseits als Vermittlerin zwischen dem Kind und dem neuen Partner. Gleichzeitig hat sie auch Einfluss auf die Beziehung des Kindes zu seinem leiblichen, getrennt lebenden Vater.<sup>42</sup> Für den leiblichen Elternteil und den neuen Partner ist es vor allem wichtig, die neue Partnerschaft aufzubauen und zu festigen. Gleichzeitig muss sich der Stiefelternteil in dieser Zeit auch in seine Rolle als sozialer Elternteil einfinden.<sup>43</sup> Der Prozess des Zusammenwachsens einer Stieffamilie zieht sich durchschnittlich über etwa fünf Jahre hin.<sup>44</sup>

Die Gestaltung der familiären Beziehungen nach der Trennung der Eltern hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Die meisten Kinder belastet eine Scheidung oder Trennung der Eltern sehr. Risikofaktoren für Verhaltensprobleme von Kindern sind unter anderem eine negative Beziehung zum außerhalb lebenden Elternteil, die Veränderung des elterlichen Erziehungsstils, ungelöste bzw. anhaltende Probleme zwischen den leiblichen Eltern.<sup>45</sup> Kinder brauchen Zeit, um sich in der neuen Lebens- und Familiensituation wieder zurechtzufinden.<sup>46</sup> Und Kinder benötigen viel Empathie, individuelle Förderung und sie brauchen die Orientierung von Erwachsenen, um die Krise zu verarbeiten und sich an die neue Lebenssituation in der Stieffamilie anpassen zu können.<sup>47</sup>

---

41 Walper 2012

42 Walper 2012

43 Beckh/Walper 2002

44 Hetherington/Jodl 1994

45 Schmidt-Denter/Schmitz 1999

46 Walper 2010

47 Alt/Lange 2010

Bedeutsam ist somit, inwieweit die Eltern – trotz der eigenen Belastungen – den Bedürfnissen ihrer Kinder Rechnung tragen und ein gutes Erziehungsklima herstellen können. Dies kann auch bedeuten, dass die leiblichen Eltern ihre elterliche Verantwortung getrennt wahrnehmen, um Auseinandersetzungen zu vermeiden. Diese sogenannte „parallele“ Elternschaft kann für Kinder genauso gut wie die „kooperative“ Elternschaft sein, bei der sich die Eltern eng abstimmen.<sup>48</sup>

Insgesamt ist die Mehrheit der Stieffamilien in der Lage, ein positives Familienklima zu gestalten und den Kindern eine unauffällige Entwicklung zu ermöglichen. Wiederholen sich Familienkonstellationen häufiger, die Anpassungen der Kinder verlangen und damit eine längerfristige Orientierung ausschließen, besteht ein Risiko für die kindliche Entwicklung und das Wohlbefinden.<sup>49</sup> Der Grund hierfür ist, dass bestimmte Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung und das kindliche Wohlbefinden, wie etwa Besonderheiten in der Beziehungsdynamik, Belastungen in den Familienbeziehungen und negative Beziehungen zu Elternteilen, in Stieffamilien kumulieren können und das Zusammenleben in der Stieffamilie erschweren.<sup>50</sup> Dies bedeutet jedoch nicht per se, dass die Entwicklung von Kindern in Stieffamilien benachteiligt ist.

Die Zufriedenheit mit der Familiensituation wird von Erwachsenen in Kern- und Stieffamilien durchschnittlich als gut empfunden. Auch in Hinblick auf das Familienklima lassen sich zwischen Stief- und Kernfamilien keine wesentlichen Unterschiede feststellen. Wichtige Faktoren für das Familienklima in Stieffamilien sind vor allem die Zeit des Zusammenlebens als Familie, ein gemeinsamer Familienname sowie die Existenz gemeinsamer Kinder.<sup>51</sup>

### **Beziehung zum leiblichen Elternteil im Haushalt**

Zu den größten Veränderungen der Familienbeziehungen zählt die neue Verteilung der zeitlichen Ressourcen des leiblichen Elternteils, da dieser auch Zeit in die neue Partnerschaft investiert. Zudem müssen Entscheidungsbefugnisse und Zuständigkeiten in der Kindererziehung zwischen den Partnern im Haushalt neu ausgehandelt werden.<sup>52</sup> Auf lange Sicht erweist sich die Beziehung zur Mutter in Stieffamilien jedoch als weitgehend stabil und im Vergleich zu Kernfamilien nicht stärker beeinträchtigt.<sup>53</sup>

Insgesamt zeigen Studien keine stärkere Belastung der Mutter-Kind-Beziehung als in Kernfamilien. Vor allem 13- bis 14-jährige Jugendliche in Stieffamilien berichteten von einer guten Beziehung zu ihrer Mutter.<sup>54</sup> Auch in anderen Altersgruppen ließen sich keine Nachteile in Stieffamilien feststellen.

---

48 Ebd.

49 Amato/Sobolewski 2001

50 Walper 2012

51 Röhr-Sendlmeier/Greubel 2004

52 Walper 2012

53 Smith 2008

54 Walper 1998, Walper/Gerhard 1999

### **Beziehung zum getrennt lebenden leiblichen Elternteil**

Während die Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Vater sich nicht zwischen Kindern von Alleinerziehenden und Kindern in Stiefvaterfamilien unterscheidet, variiert dagegen die „subjektive Nähe“ zum leiblichen Vater nach Familienform<sup>55</sup>. In Stieffamilien ist die „subjektive Nähe“ höher als bei Alleinerziehenden. Insgesamt hängt die Qualität der Beziehung zum leiblichen Vater stark von dessen Einsatz und seiner Einbindung in Erziehungsangelegenheiten ab.<sup>56</sup>

Bei der Frage, wie Kinder mit der „Doppelbesetzung“ einer Elternrolle umgehen, wurde lange von der „Konkurrenzhypothese“ ausgegangen.<sup>57</sup> Diese besagt, dass dem Aufbau einer positiven Beziehung zum Stiefvater eine enge Beziehung zum leiblichen Vater entgegensteht bzw. diese erschwert.<sup>58</sup> Inzwischen zeigen wissenschaftliche Befunde, dass die Beziehungen zum leiblichen Vater und Stiefvater nicht in einem Konkurrenzverhältnis stehen, sondern weitgehend unabhängig voneinander sind. Für Kinder stellt das parallele Management einer neuen und alten Personenbeziehung zudem ein geringeres Problem dar.<sup>59</sup> Ein Großteil der Kinder, die neben dem Stiefvater auch Kontakt zum leiblichen Vater haben, berichtet von einer guten Beziehung zu beiden „Vätern“.<sup>60</sup>

Vor allem das eigene Verhalten der Elternteile in der Beziehung zum Kind ist dafür ausschlaggebend, wie sehr sich Kinder dem jeweiligen Elternteil zuwenden. Dabei spielt das „unterstützende Erziehungsverhalten“ bzw. die „kindzentrierte Kommunikation“ eine entscheidende Rolle.<sup>61</sup> Schwierig ist es für Kinder, wenn die Mutter und der Stiefvater eine ablehnende Haltung gegenüber dem leiblichen Vater einnehmen. Für das Kind ist es dann schwer, sich offen zu seinem leiblichen Vater zu bekennen.<sup>62</sup>

### **Beziehung der Kinder zum Stiefelternteil**

Die Beziehung zwischen dem neuen Stiefelternteil, meist dem Stiefvater, und den Stiefkindern gilt als eine zentrale Herausforderung in Stieffamilien. Die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung und die Mutter-Kind-Beziehung sind hochgradig interdependent. Der Aufbau einer positiven Beziehung zum Stiefvater fällt in der Regel leichter, wenn die Kinder bzw. Jugendlichen zuvor bereits eine positive Beziehung zur leiblichen Mutter haben.<sup>63</sup> Besonders in der Anfangsphase erleben Stiefväter oftmals Unsicherheiten in der Elternrolle. Gemeinsame kindorientierte Aktivitäten helfen Stiefelternteilen, eine Beziehung zum Kind aufzubauen. Stärkere erzieherische Eingriffe wirken dagegen negativ auf die Beziehungsentwicklung zwischen Stiefelternteil und Stiefkind.<sup>64</sup>

---

55 Walper 2012

56 Steinbach 2010

57 Walper 2012

58 Pryor 2008

59 Walper 2012

60 White/Gilbreth 2001

61 Walper 2012

62 Ritzenfeld 1998

63 King 2009

64 Walper/Wild 2002

Stiefväter haben sich bewusst für eine neue Partnerin mit Kind(ern) entschieden und beurteilen die Beziehung zu den Stiefkindern insgesamt positiv. 55 Prozent der Stiefväter sind der Meinung, dass die Stiefkinder mit ihnen „zufrieden“ bzw. „sehr zufrieden“ sind. Dagegen denken nur 4 Prozent der Stiefväter, dass ihre Stiefkinder „unzufrieden“ oder sogar „sehr unzufrieden“ mit ihnen sind.<sup>65</sup>

---

65 Döring 2002

# III.

## Was Stief- und Patchworkfamilien brauchen

Stief- und Patchworkfamilien sind – wie alle Familien – nicht homogen, sondern vielfältig und differenziert. Dennoch haben diese Familien besondere Herausforderungen im Familienalltag. So muss die neue Familienkonstellation von allen neu gestaltet werden und dies schließt sowohl rechtliche Fragen als auch die Verantwortungs- und Aufgabenteilung der einzelnen Familienmitglieder ein.

Familienbeziehungen werden zudem oft über mehrere Haushalte hinweg gelebt – vor allem von den Kindern. Die Kinder bewegen sich teilweise zwischen zwei bis drei Haushalten, in denen z. T. unterschiedliche Regeln und Erziehungsstile bestehen. Dies erfordert nicht nur von den Kindern eine erhöhte Flexibilität, sondern führt auch zu besonderen Organisations- und Mobilitätsanforderungen. Stief- und Patchworkfamilien sind zudem mehrheitlich Großfamilien – insbesondere in Westdeutschland.

Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert die Erwerbstätigkeit beider Partner, gerade auch für Stief- und Patchworkfamilien, und leistet einen Beitrag zur finanziellen Absicherung der Familie. In Deutschland wird daher neben den umfangreichen Familienleistungen wie beispielsweise Elterngeld, Kindergeld und Kinderzuschlag auch die Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige bedarfsgerecht und qualitätsorientiert ausgebaut. Seit August 2013 besteht ein Rechtsanspruch auf eine Betreuungsmöglichkeit für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres. Zudem setzt das Gesetz neue Maßstäbe für die Qualität der Kindertagesbetreuung. Doch nicht nur für die jüngeren Kinder werden Betreuungsangebote benötigt, sondern vor allem auch für Schulkinder.

Gerade Familien mit mehreren Kindern stehen oft vor spezifischen Organisationsaufgaben, die ein gutes Zeitmanagement benötigen. Zudem ist das Familienleben in Stief- und Patchworkfamilien von Mobilität und Multilokalität gekennzeichnet. Eltern benötigen daher in besonderem Maß flexible Arbeitszeiten und eine familienfreundliche Arbeitswelt. Damit Familien mehr Zeit haben, sollen rechtliche Rahmenbedingungen wie die Elternzeit flexibler gestaltet, familienunterstützende und haushaltsnahe Dienstleistungen ausgebaut und gemeinsam mit den Kommunen eine kommunale Familienzeitpolitik etabliert werden.

Zu einer guten Infrastruktur gehören auch Beratungs- und Unterstützungsangebote. Für Familien bzw. Eltern, die Rat oder Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder benötigen, gibt es „Hilfen zur Erziehung“<sup>66</sup>. Dabei handelt es sich um ein breites Spektrum an individuellen und/oder therapeutischen Maßnahmen, die durch das Jugendamt und Beratungsstellen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe erbracht werden. Eine typische Form dieser Erziehungshilfen stellen familienunterstützende Hilfen dar. Diese umfassen die Erziehungsberatung, die sozialpädagogische Familienhilfe, die soziale Gruppenarbeit oder auch Erziehungsbeistände. Weitere Beratungs- und Mentoringangebote, die ein proaktives Verhalten im Prozess der Gründung der Stieffamilie fördern und den Prozess begleiten, können für manche Familien ebenfalls sinnvoll und hilfreich sein.

Auch die rechtlichen Rahmenbedingungen führen häufig zu Verunsicherungen in Stief- und Patchworkfamilien (vgl. Kap. 1), da es keine umfassende Regelung der Rechtsbeziehungen innerhalb der Stief- und Patchworkfamilie gibt. Für eine Aufklärung über die rechtlichen Grundlagen können Beratungen vor allem für Stief- und Patchworkeltern eine große Hilfe sein, um Unsicherheiten zu beseitigen.

---

<sup>66</sup> Weitere Informationen unter: <http://www.familien-wegweiser.de/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=110538.html> (Zugriff: 27.07.2012).

## Literatur

- Alt, Christian/Lange, Andreas (2010):** In der Negativ-Spirale. In: DJI Bulletin 1/2010, Heft 89, 7–9.
- Amato, Paul R./Sobolewski, Juliana M. (2001):** The effects of divorce and marital discord on adult children's psychological well-being. *American-Sociological-Review*, 66(6), 900–921.
- Beckh, Katharina/Walper, Sabine (2002):** Stiefkinder und ihre Beziehung zu den Eltern: Ein Fokus auf die Rolle von leiblichem und Stiefvater. In: Bien, Walter/Hartl, Angela/Teubner, Markus (Hrsg.): *Stieffamilien in Deutschland. Eltern und Kinder zwischen Normalität und Konflikt*. Opladen: Leske + Budrich, 201–228.
- Bien, Walter/Hartl, Angela/Teubner, Markus (Hrsg.) (2002):** *Stieffamilien in Deutschland. Eltern und Kinder zwischen Normalität und Konflikt*. Opladen: Leske + Budrich.
- BMJ/BMFSFJ (Hrsg.) (2001):** DAS NEUE KINDSCHAFTSRECHT. FRAGEN UND ANTWORTEN zum Abstammungsrecht, zum Recht der elterlichen Sorge, zum Umgangsrecht, zum Namensrecht und zu den Neuregelungen im gerichtlichen Verfahren.
- BMFSFJ (2011):** Familienreport 2011. Berlin.
- Claxton-Oldfield, Stephen (2008):** Stereotypes of stepfamilies and stepfamily members. In: Pryor, Jan (Ed): *The International Handbook of Stepfamilies: Policy and Practice in Legal, Research, and Clinical Environments*. Hoboken, New Jersey: John Wiley & Sons, 30–52.
- Coontz, Stephanie (2004):** The world historical transformation of marriage. *Journal of Marriage and Family*, 66, 974–979.
- Döring, Gert H. (2002):** Soziale Vaterschaft in Stieffamilien. Imaginationen von reifendem Glück. Regensburg: Roderer Verlag.
- Feldhaus, Michael/Huinink, Johannes (2011):** Multiple Elternschaften in Deutschland – eine Analyse zur Vielfalt von Elternschaft in Folgepartnerschaften. In: *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research – Sonderheft 2011*, 77–104.
- Hetherington, E.M./Henderson, S.H./Reiss, D. (1999):** Adolescent siblings in stepfamilies: Family Functioning and Adolescent Adjustment. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, Volume 64.
- Hetherington, E. Mavis/Jodl, Kathleen M. (1994):** Stepfamilies as settings for child development. In: Booth, Alan/Dunn, Judy (Eds.): *Stepfamilies. Who benefits? Who does not?* Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum, 55–79.
- Juul, Jesper (2010):** Bonuseltern – Aus Stiefeltern werden Bonus-Eltern. München: Kösel-Verlag.



**King, Valarie (2009):** Stepfamily formation: Implications for adolescent ties to mothers, nonresident fathers, and stepfathers. *Journal of Marriage and Family*, 71(4), 954–968.

**Krähenbühl, Verena/Jellouschek, Hans/Kohaus-Jellouschek, Margarete/Weber, Roland (2011):** Stieffamilien: Struktur – Entwicklung – Therapie. 7., aktualisierte Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

**Kreyenfeld, Michaela/Heintz-Martin, Valerie (2012):** Stieffamilien in Deutschland. Ein soziodemographischer Überblick. Expertise im Auftrag des Bundesfamilienministeriums.

**Kreyenfeld, Michaela/Martin, Valerie (2011):** Die ökonomische Situation von Stieffamilien im internationalen Vergleich. In: *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research*, Heft 2/2011, 128–153.

**Martin, Valerie (2008):** Stepfamilies in Canada: Numbers, Characteristics, Stability and Child-bearing. Dissertation. University Montreal (Canada).

**Pryor, Jan (2008):** Children's relationships with nonresident parents. In: Pryor, Jan (Ed.): *International handbook of stepfamilies: Policy and practice in legal, research and clinical spheres*. Hoboken, NJ: Wiley, 345–368.

**Puttkamer, Susanne (2011):** Rechte des Stiefkindes. In: <https://www.familienhandbuch.de/rechtsfragen/kinderrechte/die-rechte-des-stiefkindes> (Zugriff: 02.07.2012).

**Ritzenfeldt, Sigrun (1998):** Kinder mit Stiefvätern. Familienbeziehungen und Familienstruktur in Stiefvaterfamilien. Weinheim/München: Juventa Verlag.

**Röhr-Sendlmeier, Una/Greubel, Stefanie (2004):** Die Alltagssituation von Kindern in Stieffamilien und Kernfamilien im Vergleich. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 16. Jahrg., Heft 1/2004, 56–71.

**Schmidt-Denter, Ulrich/Schmitz, Heike (1999):** Familiäre Beziehungen und Strukturen sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In: Walper, Sabine/Schwarz, Beate (Hrsg.): *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien*. Weinheim/München: Juventa Verlag, 73–90.

**Schwab, Dieter (2011):** Die Begriffe der genetischen, biologischen, rechtlichen und sozialen Elternschaft (Kindschaft) im Spiegel der rechtlichen Terminologie. In: *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research – Sonderheft 2011*, 41–56.

**Schwab, Dieter/Vaskovics, Laszlo A. (2011):** Vorwort. In: *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research – Sonderheft 2011*, 7–8.

**Smith, Marjorie (2008):** Resident mothers in stepfamilies. In: Pryor, Jan (Ed.): *The International Handbook of Stepfamilies: Policy and practice in legal, research, and clinical environments*. Hoboken, NJ: Wiley, 151–174.

- Steinbach, Anja (2010):** Generationenbeziehungen in Stieffamilien. Wiesbaden: VS Verlag.
- Steinbach, Anja (2008):** Stieffamilien in Deutschland. Ergebnisse des „Generations and Gender Survey“ 2005. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 33, 153–180.
- Teubner, Markus (2002):** Wie viele Stieffamilien gibt es in Deutschland? In: Bien, Walter/Hartl, Angela/Teubner, Markus (Hrsg.): Stieffamilien in Deutschland. Eltern und Kinder zwischen Normalität und Konflikt. Opladen: Leske + Budrich, 23–50.
- Vaskovics, Laszlo A. (2011):** Segmentierung und Multiplikation von Elternschaft. Konzept zur Analyse von Elternschafts- und Elternkonstellationen. In: Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research – Sonderheft 2011, 11–40.
- Walper, Sabine (2012):** Aufwachsen in Stief- und Patchworkfamilien aus der kindlichen Perspektive. Expertise im Auftrag des Bundesfamilienministeriums.
- Walper, Sabine (2010):** „Die Trennung kann für Kinder eine Erlösung sein.“ Interview mit Frau Sabine Walper. In: DJI Bulletin 1/2010, Heft 89, 10–11.
- Walper, Sabine (1998):** Die Individuation in Beziehung zu beiden Eltern bei Kindern und Jugendlichen aus konfliktbelasteten Kernfamilien und Trennungsfamilien. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 18, 134–151.
- Walper, Sabine/Gerhard, Anna-Katharina (1999):** Konflikte der Eltern, Trennung und neue Partnerschaft: Einflüsse auf die Individuation von Kindern und Jugendlichen in Ostdeutschland. In: Walper, Sabine/Schwarz, Beate (Hrsg.): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Weinheim/München: Juventa Verlag, 143–170.
- Walper, Sabine/Wild, Elke (2002):** Wiederheirat und Stiefelternschaft. In: Hofer, Manfred/Wild, Elke/Noak, Peter (Hrsg.): Lehrbuch der Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung. Göttingen: Hogrefe, 336–361.
- White, Lynn/Gilbreth, Joan G. (2001):** When children have two fathers: Effects of relationships with stepfathers and noncustodial fathers on adolescent outcomes. Journal of Marriage and Family, 63(1), 155–167.

## Nützliche Links:

**Familien-Wegweiser des BMFSFJ:**

<http://www.familien-wegweiser.de/>

**Lokale Bündnisse für Familie:**

<http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de/>

**Das Kindschaftsrecht, Broschüre des Bundesministeriums der Justiz:**

[http://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/broschueren/Das\\_Kindschaftsrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/broschueren/Das_Kindschaftsrecht.pdf?__blob=publicationFile)

**Achter Familienbericht – Zeit für Familie – Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik:**

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=186954.html>

**Gute Kinderbetreuung, Information des BMFSFJ:**

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinderbetreuung,did=118986.html>

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)



**Wissenschaftliche Beratung:**

Prof. Dr. Hans Bertram (Humboldt-Universität zu Berlin)

**Redaktion:**

Iris Angelika Quander, M.A. (Humboldt-Universität zu Berlin)

Unter Mitarbeit von:

Annina Thiller & Katharina Wieske

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 030 20179130

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

Fax: 030 18555-4400

E-Mail: [info@bmfsfjservice.bund.de](mailto:info@bmfsfjservice.bund.de)

Einheitliche Behördennummer: 115\*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: [115@gebaerdentelefon.d115.de](mailto:115@gebaerdentelefon.d115.de)

**Stand:** November 2013

**Gestaltung:** [www.avitamin.de](http://www.avitamin.de)

\* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.115.de](http://www.115.de).